

ILIANA

Ein Märchen zur Wintersonnenwende

von Walter Fordham

Übersetzung: Pia Palme (Prosa) & Christian Loidl (Reime)
Satz: Eike Armbrust

DIE SUCHE

Es war einmal ein Mädchen namens Iliana. Sie lebte hoch oben in einem Gebirgstal im Königreich von Shambhala. Iliana war tapfer und fröhlich und interessiert an allem, was es zu hören und zu sehen gab. Die Leute sagten: „Iliana hat große Ohren.“ - was nicht heißen sollte, dass ihre Ohren unpassend groß waren, sondern dass Iliana alles hörte, was geredet wurde. Und die Leute sagten: „Iliana hat große Augen.“ - was nicht heißen sollte, dass Ilianas Augen zu groß waren, sondern dass sie alles beobachtete, was rundum geschah.

In letzter Zeit bemerkte Iliana, dass die Leute unglücklich aussahen. Die Menschen lachten fast gar nicht mehr und gingen mit gesenkten Köpfen umher. Und scheinbar überall schnappte Iliana besorgte Gespräche auf: Man redete darüber, dass die Sonne Tag für Tag ein bisschen früher unterginge.

Eines Nachts konnte Iliana nicht einschlafen. Es war spät im Dezember, und Schnee fiel in dichten Flocken. Iliana konnte ihre Eltern unten im Wohnzimmer reden hören. Leise schlüpfte sie aus dem Bett und ging auf Zehenspitzen über den Gang zur Stiege. Ganz vorsichtig schlich sie Stufe um Stufe hinunter und setzte sich auf halbem Weg zum Wohnzimmer auf den Treppenabsatz. Von hier aus konnte sie ihre Eltern sehen, die beim Kamin saßen und miteinander sprachen. Ilianas Vater sagte gerade: „Was sollen wir tun? So etwas ist noch nie da gewesen. Wenn die Tage weiterhin immer kürzer werden, wird es bald kein Tageslicht mehr geben!“

„Der König und die Königin haben das sicher auch schon bemerkt,“ meinte die Mutter. „Bestimmt werden sie auf uns achten und uns beschützen, so wie sie das immer getan haben.“

Iliana konnte das Gesicht ihres Vaters im Feuerschein sehen: es war von Traurigkeit erfüllt. Er sagte: „Schatz, es gibt da etwas, das ich dir nicht erzählt habe. Vor einigen Wochen hat der König seine vertrautesten Krieger und Gelehrten zu einer Versammlung einberufen. Wegen meiner Verpflichtungen am Hof war ich auch dabei. Als alle eingetroffen waren, sprach Seine Majestät über die vordringende Dunkelheit, die uns allen Sorge bereitet. Der König schien wegen der seltsamen Veränderungen im Lauf der Sonne genauso ratlos zu sein wie wir. Am Ende der Versammlung schickten der König und die Königin die stärksten Krieger im Königreich aus, um die Sonne zurückzuholen. Nach geraumer Zeit jedoch kehrten die Krieger unverrichteter Dinge zurück. Sie wirkten verwirrt und murmelten etwas von wilden Tieren, die nachts umherstreifen.“

In diesem Augenblick erhellte ein Lichtblitz den Gang über Iliana. Sie drehte sich um und schaute zum Gangfenster hinauf, aber durch die Vorhänge sah sie nur die finstere Nacht. „Das war wohl eine Einbildung.“, dachte sie.

Jetzt sagte Ilianas Mutter: „Aber was ist mit den Hofgelehrten? Die müssen doch eine Erklärung dafür haben, was mit der Sonne passiert ist.“ Und der Vater antwortete: „Nach dieser Versammlung trafen sich die Gelehrten sofort im Studierzimmer am Hofe, um zu beraten. Sie redeten die ganze Nacht und den ganzen Tag lang, und sie haben bis heute nicht aufgehört zu reden. Ihre Stimmen hallen durch alle Gänge am Hofe, aber eine Lösung haben sie nicht gefunden.“

Da, wieder! Noch ein Lichtblitz! Iliana kletterte leise die Stiegen hinauf, schlich über den Gang und schaute zum Fenster hinaus. Draußen waren nur kahle Winterbäume, deren Äste im Wind schaukelten, und der mondlose Himmel, von funkelnden Sternen übersät. Unten sagte Ilianas Mutter: „Wir können doch nicht untätig zusehen, wie uns die Sonne verlässt. Irgendjemand muss etwas unternehmen!“

Iliana saß da und starrte in den Sternenhimmel. Da sah sie es! Ein greller Blitz zuckte in der Ferne. „Irgendjemand muss etwas unternehmen.“, dachte sie. Der Blitz leuchtete wieder auf, und Iliana hatte das Gefühl, von dem Licht gerufen zu werden. „Ich will gehen, ich werde es tun“, sprach sie zu sich selbst. „Die alten Geschichten erzählen, dass der Weg nach Osten in das Land der Sonne führt. Ich werde dem Weg nach Osten folgen und ich will einen Weg finden, um die Sonne zurückzuholen.“

Nachdem Iliana diese Entscheidung gefällt hatte, war sie entschlossen, aufzubrechen. Sie zog die wärmsten Kleider an, die sie finden konnte, öffnete das Gangfenster und stieg vorsichtig auf das kalte Schieferdach. Langsam rutschte sie auf dem Dach hinunter, auf die Eiche zu, die neben dem Haus wuchs. Ein starker Ast reichte bis über das Dach. Iliana zog sich auf den Baum hinauf, kletterte bis zu den unteren Ästen, ließ sich auf den gefrorenen Boden fallen - und landete auf beiden Füßen.

Von der kalten Nachtluft belebt brach Iliana sofort auf. Sie kannte den Weg nach Osten. Er führte an ihrem Haus im Kalapa-Tal vorbei, wand sich die steilen Hänge der umgebenden Gebirgsketten hinauf und verlief weiter ostwärts über die Hochebenen. Unterwegs dachte sie an die alten Legenden über das Land der Sonne. Die erwachsenen Leute hielten sie für Kindermärchen. Aber Iliana wusste in ihrem Herzen, dass es dieses Land wirklich gab.

„Das Land der Sonne ist dort, wo Osten und Westen zusammentreffen.“, wiederholte Iliana zu sich selbst. „Dort lebt ein Drache, so groß wie der Himmel. Bei Sonnenuntergang öffnet er sein riesiges rotes Maul am westlichen Himmelsrand und verschluckt die Sonne, wenn sie den Tageshimmel verlässt. Er hält sie die ganze Nacht in seinem Bauch, und deshalb ist es in der Nacht finster. Am Morgen öffnet er sein feuerrotes Maul am östlichen Himmel, und die Sonne steigt auf und erfüllt die Welt mit Licht.“ Iliana wusste, dass das wahr war, weil sie selbst jeden Morgen und jeden Abend das feurige Rot des Drachenmauls am Himmel sah. Für sie stand fest, dass der Drache die jüngsten Veränderungen der Sonne verursacht hatte. Es war ihr ein Rätsel, wieso die Krieger und Gelehrten nicht darauf gekommen waren.

Obwohl die Nacht kalt war und der Schnee bis über ihre Knöchel reichte, schritt Iliana schnell vorwärts. Sie ging auf eine große Suche: Sie ging, um die Sonne und die Leute von Shambhala zu retten. „Wie stolz meine Eltern sein werden, wenn ich zurückkomme! Ich werde als große Kriegerin berühmt werden - das Mädchen, das die Sonne zurückgebracht hat.“

DER TIGER

Nach dem Anstieg aus dem Kalapa-Tal war Iliana schon geraume Zeit auf der Hochebene weitergewandert. Da bemerkte sie, dass sich der Weg in ein tiefes Tal senkte und der Schnee immer spärlicher wurde. Bald war der Schnee ganz verschwunden. Iliana folgte einem schlammigen Pfad bergab, bis sie schließlich am Talboden ankam.

Nun stand sie am Rande eines dunklen Dschungels. Der Geruch des Sommers lag in der Luft, und Iliana fühlte sich heiß und unbehaglich in ihren Winterkleidern. Irgendetwas an diesem Ort gefiel ihr nicht. Ihre Reise war unterbrochen worden. „Ich muss so rasch wie möglich durch dieses Tal durch“, sagte Iliana laut. Sie hob den Kopf hoch und marschierte flott drauflos. Im Laufschrift folgte sie dem Pfad in den dunklen Dschungel hinein. Aber ihr Fuß verding sich in der Wurzel einer Eiche, und sie flog in hohem Bogen auf die Erde. Als das fahle Licht der Morgendämmerung im Dschungel heraufkroch, fand sich Iliana mitten in einer kleinen Lichtung sitzend wieder. Die düsteren Umrisse der Bäume rundherum neigten sich ihr zu. Sie fühlte sich sehr klein. Alles war so still. Wo war sie? Wo war der Weg? Voll Einsamkeit und Angst begann Iliana zu weinen.

Aber da: Ein Lichtblitz zwischen den Bäumen unterbrach ihre Tränen. Iliana hielt Ausschau. Und noch einmal - ein Feuerwerk von Blitzen ohne Donner. Und dort in der Ferne - was waren das für Töne? Jemand sang ein leises, ruhiges Lied. Zuerst konnte sie die Worte nicht verstehen, nach einer Weile jedoch hörte sie eine Stimme singen:

Ich bin der Tiger,
Streife durch's Grün,
Durchstreife den Dschungel,
Lautlos und kühn.

Das Lied war so gleichmäßig wie Trommelschläge. „Kann es hier wirklich Tiger geben?“ Iliana beobachtete, dass ein riesiger orangefarbener Tiger mit schwarzen Streifen in das Halbdunkel der Lichtung trat; vor Angst konnte sie weder schreien noch davonlaufen. Der Tiger schritt auf sie zu und bewegte sich so anmutig wie ein Blatt, das im leichten Wind dahinschwebt. Seine Pfoten berührten sanft die Erde, und dabei sang er:

Ich bin der Tiger
Schlüpf' um die Bäume,
Durchstreife den Dschungel,
Sanfter als Träume.

Würde der Tiger sie fressen? Zum Davonlaufen war es zu spät. Iliana hörte das Lied des Tigers und verfolgte seine sanften Bewegungen; dabei entspannte sie sich mehr und mehr. Sie wünschte sich, auch so schreiten zu können wie der Tiger.

Durchstreife die Erde,
Durchstreife die Nacht,
Mit Streifen, die lächeln,
Am Himmel voll Pracht.

Auf einmal glühte einer der Streifen des Tigers auf. Funken stoben, und der Leuchtstreif schoss wie ein Blitz vom Rücken des Tigers in den Himmel hinauf. Der Tiger sang:

Ich bin der Tiger,
Durchstreife das Grün,
Ich bin der lächelnde
Tiger, so kühn.

Jetzt fürchtete sich Iliana gar nicht mehr. Der Tiger schien ihr helfen zu wollen. Sie stand auf und folgte ihm nach. Sie versuchte, ihre Bewegungen an die des Tigers anzupassen. Aber je mehr sie sich bemühte, desto ungeschickter und tollpatschiger kam sie sich vor. Wie konnte er nur so gleichmäßig und anmutig dahinschreiten? Da sang der Tiger:

Wenn du's sehr eilig hast,
Kommst du immer zu spät.
Wenn du schreitest wie ich,
Lass dir Zeit, und es geht.

Iliana probierte das. Sie hob ein Bein und machte langsam einen Schritt. Dann hob sie das andere Bein und schritt vorwärts. Sie bewegte ein Bein nach dem anderen, bis sie ganz langsam hinter dem Tiger einherging. „Schritt, Schritt, Schritt“, flüsterte sie. Jetzt ging es schon schneller - „Schritt, Schritt, Schritt.“ Mit einem Mal glitt sie genauso behände über den Boden wie der Tiger.

Je vorsichtiger sie auftrat, desto schneller bewegte sie sich. Aber sobald sie aus lauter Freude an der Geschwindigkeit nicht mehr auf ihre Schritte achtete, stolperte sie und fiel. Dann musste sie wieder von vorne beginnen - langsam und behutsam Schritt für Schritt, bis sie wieder hinter dem Tiger schwebte.

Im zunehmenden Tageslicht sah Iliana, dass sie inzwischen wieder auf dem Weg dahinwanderte. Hin und wieder löste sich einer der Tigerstreifen - einmal nahe dem Schwanz, dann am Rücken - und zischte wie ein Blitz in die Luft. So war sie längere Zeit marschiert, ohne zu stolpern oder zu fallen; der Tiger hielt an und sang:

Bleib bei deiner Suche, Mädchen,
Sei auf Abenteuer vorbereitet,
Doch vergiss nicht auf dem Weg im Dschungel
Und wie sanft der Tiger schreitet.

Was du schon gelernt hast, führt dich,
Wenn du fortgehst, weit, weit von daheim.
Nimm dies Geschenk und denk an mich,
Wenn du deinen Weg gehst, ganz allein.

Während der Tiger sang, glühte einer seiner Streifen auf, sprang funkelnd von seinem Rücken und umkreiste Ilianas Füße. Sie sah hinunter - und was erblickte sie da? Nagelneue Stiefel - gepanzerte Stiefel, so wie sie die Soldaten des Königs trugen! Die Stiefel waren fest und weich zugleich; so fest, dass sie durch nichts zerstört werden konnten, und so weich, dass Iliana die Erde unter ihren Füßen deutlich fühlen konnte.

Iliana hob den Blick, und der Tiger war verschwunden. Sie wandte sich wieder dem Weg zu, um ihre Wanderung fortzusetzen. Im Tigerschritt ging sie durch den Dschungel. Vor ihr erhob sich ein steiler Berg. Während sie höher und höher kletterte, lichtete sich der Urwald, die Luft wurde kühler, und nach einiger Zeit marschierte Iliana wieder im Schnee. Oben auf dem Berg entdeckte sie Schneefelder, so unermesslich weit wie der Ozean, unter einem strahlend blauen, wolkenlosen Himmel. Als sie auf den Dschungel des Tigers zurückblickte, konnte sie nichts mehr sehen als dichten Nebel. Niemals hätte sie dort ein Tal vermutet, wenn sie nicht selbst von dort gekommen wäre. Iliana schlug den Weg in Richtung Osten über die Schneefelder ein.

DER LÖWE

Im Schnee gab es weder Markierungen noch Bäume oder sonst etwas, das Iliana den Weg angezeigt hätte. Die Morgensonne war ihre einzige Führerin. Stetig wanderte sie ostwärts; dabei wurde der Schnee immer tiefer. Zuerst reichte er über den Rand der neuen Stiefel, dann bis hinauf zu ihren Knien. Anfangs hatte sie soviel Schwung wie rundum Schnee lag. Bald jedoch vermisste sie den Tiger und den Duft des Dschungels. Dieses Schneeland war öde und leer. „Werde ich ewig durch den Schnee stapfen?“, dachte sie. „Ich gehe ohne Unterlass nach Osten und bin der Sonne noch kein bisschen näher gekommen. Und selbst wenn ich das Land der Sonne erreiche: Wie kann ich die Tage verlängern? Vielleicht sollte ich nach Hause zurückkehren.“ Mit jedem Schritt durch den Schnee wurden ihre Zweifel schwerer und schwerer.

Schließlich hörte sie ganz auf zu gehen, setzte sich nieder und starrte über den Schneeeozan vor sich. Sie war nahe daran, aufzugeben und umzudrehen. Da erhob sich ein wirbelnder Schwarm von türkisfarbenen Wolken gerade über dem nächsten Hügel. Zuerst waren es nur wenige Wolken, dann wurden es immer mehr. Sie beobachtete, wie die Wolken im Wind dahinzogen, und ihre Müdigkeit war wie weggeblasen. Mit einer Leichtigkeit, von der sie selbst überrascht war, rannte sie in großen Sprüngen durch den schweren Schnee, den Hügel hinauf, und war auch schon oben. Da, auf der anderen Seite, spielte ein weißer Löwe im Schnee. Er sprang und tanzte und tollte herum; seine lange weiße Mähne flatterte wie eine Fahne im Wind. Zarte Wölkchen erhoben sich wie Dampf von den Spitzen seiner Mähne: Daher kamen also die Türkiswolken! Verwundert rannte Iliana auf den Löwen zu. Sie stolperte und rollte den Hang hinunter; als sie unten landete, war sie von Kopf bis Fuß mit Schnee bedeckt.

Kaum hatte sie den Schneemantel abgebürstet, fand sie sich Aug' in Aug' mit dem Löwen. Sein weißes Fell wirbelte wie eine weiche Wolke seinen Rücken entlang und die Seiten hinunter und kräuselte sich anmutig um Flanken und Beine. Die Mähne wallte elegant in der kühlen Brise, als wäre sie aus hunderten feinst gewobenen Seidenbändern gemacht. Verspielt funkelten seine jugendlichen Augen. Iliana konnte sich kein anmutigeres Geschöpf vorstellen als diesen Löwen.

Der Blick des Löwen wanderte an Ilianas Gestalt hinunter und blieb an ihren Stiefeln hängen. Er lächelte wissend. Dann sang er mit fröhlicher Stimme:

Ich bin der Löwe, wie der Schnee so weiß,
Die Welt ist voll Freude, das ist's, was ich weiß.
Willkommen im Hochland, den Bergen voll Macht.
Wo ich laufe und spring, dass es staubt, dass es kracht.

Den ganzen Tag bist du gewandert
Wie ein Tiger voller Kraft,
Schaust nur so traurig und finster drein,
Musst noch etwas lernen: Was könnte es sein?

Daraufhin begann er, anmutig durch den Schnee zu tänzeln, den Kopf hoch erhoben und mit wallender Mähne. Er sang:

Deine Beine sind stark und dein Schritt voller Kraft,
Aber dein Rücken ist krumm und erschlafft.
Deine Schultern hängen, der Kopf tut dir weh,
Kannst dich nicht freuen an Bergen und Schnee.

Der Schnee ist frisch und der Himmel voll Lust,
Nichts auf der Welt, was du fürchten musst.
Darum hör meinen Rat und folge ihm noch:
Entspann' die Schultern, viel Glück! Und Kopf hoch!

Iliana musste über das Lied des Löwen schmunzeln. Kerzengerade aufgerichtet hörte sie zu. Ihre Lungen tranken die klare Bergluft. Sie fühlte sich selbst wie ein Löwe und fing an, durch den Schnee zu tollen. Sie spürte den warmen Atem des Löwen und hörte sein Lachen. Jetzt kniete er hinter ihr; mit einem geschickten Stups seiner Nase hievte er sie auf seinen Rücken. Los ging's! Iliana krallte sich im Fell fest, und mit Riesensätzen sprangen sie durch den Schnee. Die Löwenmähne flatterte in ihr Gesicht und kitzelte sie an der Nase. Ihr Haar tanzte im kalten Wind; sie fühlte sich frisch und lebendig wie der weiße Wintertag um sie herum. „Das ist schon besser“, dachte sie. Doch was spürte sie da auf ihrem Kopf? Sie getraute sich nicht, das Löwenfell auch nur einen Moment loszulassen, um es herauszufinden.

Türkise Wolkenfähnchen stoben von der Mähne des Löwen und formten zarte Kringel am Himmel. Weiter lief er und sang:

Ich bin der muntre Löwe
Und spiel' tagaus, tagein,
Lass' meinen Mut nie sinken
Und singe frisch und fein.

Schließlich war der Ritt zu Ende. Der Löwe kniete nieder und Iliana glitt von seinem Rücken. Endlich konnte sie auf ihren Kopf greifen und herausfinden, was da oben war: Es fühlte sich hart und glatt an. Runter damit! Da hielt sie einen Helm in der Hand, einen Kriegerhelm aus glänzend weiß lackiertem Holz. Sieben zierliche Schneelöwen waren darauf geschnitzt. Von seiner Spitze flatterte ein weißer Seidenwimpel wie die Löwenmähne im Wind. „Ist der für mich?“, fragte Iliana. „So ein feines Geschenk verdiene ich doch nicht.“ Sie versuchte, dem Löwen den Helm zurückzugeben.

Der Löwe drehte seinen Kopf und schaute nach Westen. Die Sonne stand schon tief am Horizont. Er brauchte nichts weiter zu sagen. Iliana verstand, dass ihre Aufgabe noch nicht beendet war. Sie setzte den Helm fest auf ihren Kopf, winkte dem Löwen zum Abschied und wandte sich gegen Osten. Wieder war sie unterwegs ins Land der Sonne.

Iliana wanderte mit dem ruhigen Schritt des Tigers, und das flatternde Fähnchen auf ihrem Helm schien ganz oben am Himmel in den Wolken zu fliegen. Sie fühlte sich groß. Es war als ob sich die Erde unter ihren Füßen bewegte und der Himmel ihr folgte, und sie sang beim Marschieren:

Der Himmel geht mit mir, wohin ich auch geh',
Große Wolken wie Schiffe begleiten die See.
Wohin ich auch trete, legt der Boden sich.
Wir reisen gemeinsam: Himmel, Erde und ich.

Wie hoch ist mein Helm?
Der Himmel - wie groß?
Wie weit werd' ich geh'n
Auf dem Weg grenzenlos?

DER GARUDA

Völlig unerwartet hörte das Schneefeld auf, und Iliana stand am Rand eines tiefen Abgrunds. In der wachsenden Dunkelheit vor ihr dehnte sich offener Raum in unermessliche Weiten. Wenn sie von der Kante hinunterschaute, sah sie nichts als Nebel und Wolken bis hin zum östlichen Horizont.

Da stand sie nun in ihren Stiefeln und mit ihrem Helm. Mit jeder Faser ihres Körpers wollte sie vorwärts gehen, ihre Reise fortsetzen, aber wohin? Sie war ratlos. Da fiel ihr plötzlich ein: „Das muss es sein! Das muss das Land der Sonne sein! Hier werde ich wohl den Drachen treffen. Er wird bald erscheinen, und ich werde ihn fragen, wieso die Tage so kurz werden. Aber was soll ich sagen? Ich muss üben, wie ich mit ihm sprechen werde.“ Sie stellte sich an den Rand des hohen Felsabbruchs und sagte:

„Allerhöchster Drache des Himmels, ich bin von weither gekommen, um Sie zu finden.“

„Nein, das ist zu förmlich. Ich habe doch schließlich schon den Tiger und den Löwen kennengelernt. Schüchtern brauche ich nicht zu sein.“

„Höchst Wundervoller Drache, seit ich ein kleines Kind war, habe ich dich in der Dämmerung am Himmel gesehen. Jetzt bin ich gekommen, um einen Gefallen von dir zu erbitten.“

„Nein, nein, das hält er womöglich für zu freundschaftlich. Also gut, am besten bleibe ich einfach hier sitzen und warte. Vielleicht redet er zuerst.“

Iliana saß lange unbeweglich da. Ihre Knie schmerzten und ihr Rücken wurde steif. Keine Spur vom Drachen war zu sehen, und es war schon fast ganz finster. Sie lehnte sich an einen Felsen, der rund und glatt war wie ein riesiges Ei. Müdigkeit überkam sie und sie schlief ein.

Viele Stunden später wachte sie erfrischt auf. Der dunkle Himmel war von Sternen übersät. Iliana kletterte auf den Felsen, an den sie sich gelehnt hatte, und setzte sich mit gekreuzten Beinen nieder. Aufrecht starrte sie ostwärts in die Finsternis.

Die Nacht war endlos. Die Sterne zogen über den Himmel, aber es gab keinerlei Anzeichen eines Sonnenaufgangs. „Vielleicht bin ich zu spät gekommen.“, dachte Iliana. „Vielleicht ist die Sonne für immer verschwunden. Vielleicht wird sie nie wieder aufgehen! Aber wieso habe ich den Drachen nicht gefunden? Vielleicht ist das gar nicht das Land der Sonne. Vielleicht bin ich einen falschen Weg gegangen. Vielleicht sollte ich...“ Iliana saß da in der Dunkelheit und dachte diese Gedanken, und wusste nicht mehr ein noch aus, bis schließlich ein zarter Lichtstreif am östlichen Himmel erschien. Nun erkannte sie, dass die Sonne trotz allem doch aufgehen würde. „Also bin ich doch nicht zu spät gekommen. Der Drache wird gleich erscheinen. Ich kann ihn schon beinahe sehen!“

Ehrfurchtsvoll beobachtete Iliana, wie nahe dem Horizont die türkisfarbenen Umriss eines Drachen sichtbar wurden. Sein flammendroter Schlund öffnete sich am äußersten Rand des Himmels. Als die Sonne aus dem Drachenmaul aufstieg und ihr strahlendes Licht die Welt erfüllte, verblasste der Drache - sein feuriges Rot zerfloss in einer rosafarbenen Wolkenbank am Horizont.

„Warte! Drache! Drache! Warte! Ich muss mit dir reden!“ rief sie. „Komm zurück! Bitte!“

Knacks! Der Fels, der ihr als Sitzplatz gedient hatte, barst entzwei und Iliana wurde zu Boden geschleudert, beinahe über den Rand des Felsabsturzes. Dem Gestein entstieg ein gewaltiger, grimmig aussehender Vogel. Kopf und Flügel waren wie von einem Adler, Arme und Rumpf wie von einem Mann, und Hörner hatte er wie ein Stier. Er war doppelt so groß wie Iliana. Er breitete seine ungeheuren Schwingen wie zum Abflug aus, drehte sich im letzten Moment Iliana zu und starrte sie mit seinen drei roten Augen an. Unter wildem Gelächter sang er:

Glaubst du, der Himmel kann dich rufen hören?
Willst du die Sonne stillesteh'n und sprechen seh'n?
Hoffst, dass dein Hut dich in den Himmel hebt?
Suchst einen Weg, den deine Stiefel geh'n?

Der Weg ruft; du kannst ihm nicht folgen.
Das Land ist zu Ende. Kein Wort
Sagt die Sonne zum Tages-Anfang.
Ein Drache erscheint und ist fort.

Du kannst den ganzen Tag auf Antwort vom Himmel warten,
Das ganze Leben reisen um die Welt.
Wenn herrlich auch dein Hut und deine Stiefel fest sind,
Den Drachen triffst du nicht, bevor dein Plan zerfällt.

Ich bin der Garuda,
Komm' erwachsen auf die Welt.
Kein Sitzchen, kein Nest, kein behaglicher Platz,
Nichts als der Himmel, der mich hält.

Damit neigte der große Vogel seinen mächtigen Rücken und wartete darauf, dass sie aufsteigen würde. Iliana stand regungslos. Die Sache war ihr nicht geheuer. „Wohin geht die Reise?“, fragte sie.

Laut krächzend sang der Garuda:

Zu den Wolken,
In den Himmel
Weiter noch als weit -

Wohin du dich am meisten wünschst,
Bring' ich dich.
Komm, es ist Zeit.

Iliana warf einen letzten Blick zum Horizont, um nachzuschauen, ob der Drache nicht vielleicht doch zurückgekommen war, aber sie sah nur die aufgehende Sonne. Sie nahm all ihren Mut zusammen, stieg auf die eine Hälfte des zerbrochenen Felsbrockens und bestieg den mächtigen Rücken des Garuda. Sie spürte, wie der Riesenvogel unter ihr abhob, über den Felsabsturz hinausglitt und auf die Nebel in der Tiefe herabstieß. Und dann bekam der Garuda Wind in seine Flügel und schwang sich hoch empor. Sie flogen! Hoch oben im Himmel! Der Flug des Garuda war ihr Flug. Seine Schwingen waren ihre Schwingen. Iliana hätte gern gewusst, ob der Drache noch immer da war - unsichtbar in all dem Blau. Vielleicht flogen sie durch ihn hindurch. Oder vielleicht weilte er an einem Ort weit in der Ferne. Das spielte jetzt keine Rolle. Es war Iliana einerlei, ob sie die Sonne fand oder nicht. Der Gedanke, ein Ziel zu verfolgen, war völlig bedeutungslos geworden. Der Wimpel an ihrem Helm spielte im Wind; ihre Stiefel drückten in das Gefieder des Garuda. So flogen sie Stunden oder Tage oder Jahre dahin, bis endlich inmitten des leeren Firmaments ein Gebirgsland aus dem Nichts auftauchte. Ohne zu landen ließ der Garuda Iliana sanft von seinem Rücken auf den Felsboden gleiten. Der Garuda zog seine Kreise am Himmel und schrie:

Heil Iliana, der tapferen Kriegerin,
Die ihr Abenteuer bestand!
Hier wirst du den Drachen treffen:
Willkommen im Sonnenland!

Iliana schaute dem Garuda nach, der immer höher und höher kreiste, bis er nicht mehr zu sehen war. Als sie den Blick wieder senkte entdeckte sie, dass sie von oben bis unten in eine Rüstung gekleidet war: Sie trug einen goldenen Brustpanzer, einen goldenen Kettenpanzer als Schurz, und mitten auf ihrer Brust glänzte eine strahlend gelbe Sonnenscheibe. Die Rüstung war fest. Nichts konnte sie zerstören. Und doch fühlte sie sich darin unbedeckt und verwundbar, als ob ihr Körper irgendwie umgestülpt wäre und sie ihr Herz außen tragen musste. So gerüstet kam der Schrei einer Kriegerin über ihre Lippen. Sie streckte die Arme dem Himmel entgegen und rief wieder und wieder:

„KI KI SO SO!“

DIE FEIER

Iliana schaute sich um. Irgendwie kam ihr dieser Ort bekannt vor. Die Felsen und Wacholderbüsche erinnerten sie an die Berge rund um das Kalapa-Tal, wo sie zu Hause war. Wie seltsam, dass das Land der Sonne ihrer Heimat so ähnlich war! Nach kurzer Wanderung durch die felsigen Schluchten und Abhänge im Land der Sonne gelangte sie an den Rand eines weiten Tales. Viele Häuser und Gebäude füllten das Tal. In der Mitte stand ein Palast auf einem großen Hügel. Iliana glaubte ihren Augen nicht zu trauen: vor ihr lag das Kalapa-Tal. „Der Garuda hat mich gar nicht in das Land der Sonne gebracht, sondern nach Hause! Ich muss sofort den König und die Königin sehen!“

Iliana stieg den Hang hinunter und marschierte auf den Palast zu. Nichts hatte sich seit ihrer Abreise verändert. Die Leute machten immer noch besorgte Gesichter; sie gingen mit gesenkten Köpfen umher, und niemand lächelte außer Iliana. In ihren Stiefeln fühlte sie sich stark, unter ihrem Helm fühlte sie sich fröhlich, und in ihrer Rüstung konnte sie es mit allem aufnehmen. Als Iliana vorbeiging, ließen die Leute alles liegen und stehen und starrten sie an. Einer nach dem anderen folgte ihr, und bald heftete sich eine Menschentraube an ihre Fersen.

Die Wachen vor den Toren des Palastes waren erstaunt, ein junges Mädchen in einer so edlen Rüstung zu sehen. „Ich möchte zum König und zur Königin.“, kündigte Iliana an. Einer der Wächter führte sie über den Hof zum Palast und eine lange Flucht von Stiegen hinauf. Er ließ sie in einem Vorraum warten und verschwand hinter schweren Holztüren, die mit kunstvoll geschnitzten Tigern, Löwen, Garudas und Drachen verziert waren. Nach kurzer Zeit kehrte er zurück und führte sie durch eben diese Türen in einen großen Salon.

Beim Eintreten machte Iliana eine tiefe Verbeugung. Als sie sich wieder erhoben hatte, sah sie den König und die Königin, die auf wundervoll geschnitzten Thronsesseln aus Elfenbein saßen. Der König trug eine gelbe Robe und hielt einen zusammengefalteten Fächer in seinem Schoß. Sein schwarzes Haar war nach hinten gekämmt; sein Gesicht strahlte Freundlichkeit aus. Überwältigt von seiner Gegenwart sagte Iliana zu sich selbst: „Er ist wie Tiger, Löwe, Garuda und Drache zusammen, in einer Person vereint.“

Die Königin trug ein violettes Gewand und war würdevoll und schön anzusehen. Ihr langes schwarzes Haar war oben auf dem Kopf zu einem Knoten zusammengefasst. An ihrem sanften Lächeln erkannte Iliana, dass hier die liebenswürdigste Person der Welt saß.

Der König und die Königin begrüßten sie herzlich. Es schien Iliana, als hätten die beiden sie erwartet. Sie kniete vor ihnen auf dem Boden und erzählte ihnen von ihrer Reise - vom Gang des Tigers, der Mähne des Löwen und dem Flug des Garuda. Sie beendete ihre Geschichte mit den Worten: „Ihre Majestäten, es tut mir leid, dass ich meine Suche nicht zu Ende geführt habe. Ich hätte so gerne einen Weg gefunden, um die Tage wieder länger zu machen.“

Der König lächelte sanft. „Junge Kriegerin, du hast nicht versagt. Du hast die Sonne gefunden - nicht die Sonne am Himmel, aber die Sonne in deinem Inneren. Die Krieger in alten Zeiten nannten das die Große Östliche Sonne. Das ist die Sonne der Menschenwürde, die Sonne des sanften Herzens der Kriegerschaft. Ich habe meine Krieger und Gelehrten ausgesandt, um das zu finden, was du gefunden hast, aber ihnen fehlte dein Mut und deine Vorstellungskraft. Trotz deiner Jugend hast du echte Furchtlosigkeit gezeigt. Obwohl du nicht in allen Formen geübt bist, hast du die wahren Eigenschaften einer Kriegerin entfaltet. Iliana, du hast die Sonne der grundlegenden Weisheit in unser Königreich heimgebracht.“

Der König rief seine Wachen und trug ihnen auf, alle Untertanen vor dem Palast zu versammeln. Von seinem Balkon aus erzählte er der großen Menschenmenge von Ilianas Abenteuer. Er wies sie an: „Untertanen von Shambhala, dies ist ein wundervoller Tag. Wir haben die Güte der Sonne in unseren Herzen wiederentdeckt. Lasst uns dieses Gutsein jetzt feiern, heute an diesem Tag. Mögen die Tage auch kurz sein, so können wir doch unbändige Fröhlichkeit in uns drinnen haben. Sind die Nächte auch lang, so gibt es doch keinen Mangel an Licht. Lasst in jedem Fenster Kerzen brennen, denn es soll ein Fest des Lichts in der Zeit der Finsternis sein. Schmückt eure Häuser mit immergrünen Zweigen, dem Symbol des Lebens im tiefsten Winter.“

Die Königin fügte hinzu: „Weil dieses Fest von einem Kind angeregt wurde, werden wir diesen Tag Kindertag nennen, und alle Kinder des Königreiches werden vom König und von der Königin Geschenke erhalten.“

Es war eine prächtige Feier, die bis lang in die Nacht hinein dauerte. Freudenfeuer brannten auf den Hängen, und der Geruch von Immergrün und Wacholder lag in der Luft. Es wurde gelacht und gesungen und getanzt und Geschichten wurden erzählt, und alle Kinder wurden beschenkt, so wie es die Königin gesagt hatte.

Der König, der dafür bekannt war, aus einem plötzlichen Einfall heraus Lieder zu dichten, trat vor die Versammlung und sang:

Dein Herz ist zärtlich, traurig und wahr.
Keine Sonne strahlt heller, du leuchtest so klar.
Das Tageslicht kommt und geht, hin und her.
Im zärtlichen Herzen das Licht wird nur mehr.

Es wird größer und wächst wie ein Baum, uralte und weit,
Es fliegt wie ein Vogel, auf einmal befreit.
Wie die Sonne aufgeht und beendet die Nacht,
Ist ein Herz voller Zärtlichkeit ewig erwacht.

Iliana stand im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Alle wollten mit ihr sprechen. Wieder und wieder erzählte sie ihre Geschichte am Feuer, bis sie zu guter Letzt früh am Morgen in den Armen ihrer Mutter einschlief. Als die Dämmerung den östlichen Himmel rötete, trug der Vater Iliana nach Hause. Beim Eintreffen im Haus wachte sie auf und bat den Vater, sie loszulassen. Sie wollte den Sonnenaufgang beobachten.

Iliana erkletterte die kleine Anhöhe hinter dem Haus. Oben angekommen sah sie die Sonne. Wie ein orangefarbener Ball ruhte sie auf einem Bett aus rosa Wolken am Horizont. Iliana legte sich rücklings in einen Haufen getrockneten Wintergrases und betrachtete den blauen Himmel über ihr. Der Tag versprach strahlend, klar und frisch zu werden.

Jetzt erschien am offenen Himmel langsam und kaum sichtbar der Umriss eines Drachenkopfes. Zuerst dachte Iliana, dass sie sich das einbildete. Aber die Formen wurden deutlicher, und sie konnte nach und nach das Drachenmaul, die Augen und die langen Windungen des Körpers ausnehmen, bis das klare Abbild eines Drachen das Firmament füllte. Und jetzt erwachte die Erscheinung zum Leben. Der Drache atmete und bewegte sich. Sein gewaltiger Kopf türmte sich genau über Iliana auf, und seine jadegrünen Augen rollten bald hierhin, bald dorthin. Das aufgerissene rote Maul schien zu lächeln und wirkte grimmig und mächtig zugleich. Donner rollte über den Himmel.

Der Drache blieb einige Minuten deutlich sichtbar. Dann erstarrte er so plötzlich wie er zum Leben erweckt war, und begann zu verblassen - erst der Körper, zuletzt der Kopf. Schließlich blickte Iliana wie zuvor auf den leeren blauen Himmel. Beim Aufstehen fiel ihr auf, dass sie in der rechten Hand ein Kristallschwert hielt. Sie bot das Schwert dem Himmel dar, um den unsichtbaren Drachen zu grüßen. Im Sonnenlicht glühte das Drachenschwert auf, es war wie lebendig und summte vor Kraft. Unwillkürlich wusste sie, dass dieses Schwert niemals dazu dienen konnte, zu kämpfen oder eigene Ziele zu erlangen. Es war das Schwert der Zuversicht und Güte. Sie steckte es in seine Scheide und stürmte den Hang hinunter; und dabei hatte sie das Gefühl, gerade erst am Beginn ihrer Reise zu stehen.

In ihrem Zimmer stellte Iliana ihre Stiefel nebeneinander auf den Boden; sie ordnete ihren Helm, ihre Rüstung und ihr Schwert sorgfältig auf einem hohen Regal an, wo sie ihre besonderen Dinge aufbewahrte. Beim Schlafengehen fasste sie den Entschluss, niemandem zu erzählen, dass sie den Drachen gesehen hatte. „Mit Geschichten geht man am besten nicht zu weit“, sagte sie zu sich selbst, während sie ins Bett stieg und in einen langen, traumlosen Schlaf fiel.

NACHWORT

Der nächste Tag war ein kleines bisschen länger, und der Tag danach war noch länger. In den Monaten nach der Feier wurden die Tage weiterhin länger, bis zum Tag der Sommersonnenwende, dem längsten Tag von allen. Danach begannen die Tage wieder kürzer zu werden, bis zum nächsten Dezember.

Viele Leute haben darüber Vermutungen angestellt, warum die Sonne in diesem Jahr ihren Lauf über den Himmel verändert hat. Die Wissenschaftler des Königs sagten, dass es mit einer Verschiebung der Erde auf ihrer Achse zusammenhinge. Andere sagten, dass der Drache entschieden habe, die Tage im Winter zu verkürzen, damit die Menschen sich an ihre Herzen erinnern und an den kalten, finsternen Dezembertagen innehalten könnten, um ihre innere Weisheit zu feiern. Wieder andere sagten, die Dinge seien nun einmal so, und das wär's.

Was auch immer der Grund war, es ist seit damals bis zum heutigen Tag so geblieben. Und deshalb wissen wir, wenn im späten Dezember die Sonne früh untergeht und kalte Winde wehen, dass es Zeit ist, unser Heim mit Kerzen und Immergrün zu schmücken, und die Zauberkraft der Kindheit und die Güte der Großen Östlichen Sonne zu feiern.